

## Grußwort zur Abschiedsvorlesung von Emmanuel Bauer

2. Juni, 2026

Dietmar W. Winkler

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Das Problem ist schon der erste Satz: Wie beginnt man ein Grußwort bei der Abschiedsvorlesung eines Philosophen? Ich könnte mich nun retten, indem ich sage, nun ja, es ist ja kein Sprachphilosoph, der sich mit grundlegenden Fragen über Sprache und ihre Beziehung zu Denken, Bedeutung und Wirklichkeit beschäftigt. Das wäre aber zu leicht gedacht. Denn die Sachlage ist noch komplizierter: Kollege Emmanuel Bauer hat sich schon in seiner Dissertation mit dem Denken Baruch Spinozas auseinandergesetzt, das um die Frage kreist, wie Mensch, Natur und Gott zusammenhängen und wie der Mensch zu einem freien und erfüllten Leben gelangen kann. „Deus sive Natura“ könnte ich nun wissend mit Spinoza einwerfen, ohne dass hoffentlich jemand bemerkt, dass mein Wissen diesbezüglich eher sokratisch ist. Stellen Sie sich das bitte einmal vor: Für Spinoza ist Gott die gesamte Wirklichkeit selbst – und Emmanuel Bauer hat darüber nachgedacht, noch dazu in der Sicht des deutschen Philosophen, Schriftstellers und Kritikers der Aufklärungsphilosophie Friedrich Heinrich Jacobi. Als Vertreter der Patristik und Kirchengeschichte, also eines historisch-kritischen Fachs an der Theologischen Fakultät kann man da schon leicht überfordert sein.

„Wichtig ist der erste Satz“, schreibt der 1991 verstorbene österreichische Schriftsteller und Theaterkritiker Hans Weigel in seinem Büchlein über das Schreiben mit dem Titel „Das Schwarze sind die Buchstaben“, um dann fortzufahren: „Hat man den [nämlich den ersten Satz], ist der Rest eine Frage der Konzentration und des Sitzfleisches.“

Also Konzentration! Denn so gesehen habe ich den ersten Satz ohnehin schon längst und kann nun getrost mit dem Grußwort beginnen.

Also: Wir haben uns heute hier versammelt – und ich danke Ihnen als Dekan der Theologischen Fakultät herzlich, für das zahlreiche Erscheinen – um einen äußerst verdienten Kollegen, Univ.-Prof. MMag. Dr. Emmanuel Bauer OSB, in den von ihm ungewollten Ruhestand zu verabschieden. Ein besondere Gruß gilt dem Abtpräses der Österreichischen Benediktinerkongregation: Lieber Abt Johannes, sei herzlich willkommen!

Der in Mistelbach geborene Emmanuel Bauer absolvierte das Humanistische Gymnasium in Hollabrunn ohne besondere Wiederholungen und trat 1979 in das Benediktinerstift Göttweig ein; 1983 legte er die ewige Profess ab und wurde zum Priester geweiht. Dazwischen, also zwischen Matura, Ewiger Profess und Priesterweihe studierte er Fachtheologie, Fachphilosophie und Religionspädagogik in Wien und Salzburg. Danach schloss er ein Doktoratsstudium in Innsbruck an, wo er 1986 zum Dr.phil.fac.theol. promovierte. Wie es einem Benediktiner dort bei den Jesuiten ergangen ist, lässt sich aus den historischen Quellen nicht erschließen. Jedenfalls habilitierte er sich im Fach Christliche Philosophie 1995 ebenfalls in Innsbruck und

lehrte ebendort. 1997 erhielt er das „Nihil Obstat“ von der vatikanischen Bildungskongregation und wurde Professor am Päpstlichen Philosophischen Institut unserer Theologischen Fakultät in Salzburg, das er überdies ab 2005 auch als Präses leitete.

Aber noch einmal zurück zur Habilitation: Um als Benediktiner in Innsbruck die Jesuiten zu dekontaminieren wandte er sich einem Dominikaner zu, nämlich Thomas von Aquin. Genau genommen der Thomistischen Metaphysik an der alten Benediktineruniversität Salzburg. Also Aristoteles verbunden mit dem christlichen Denken, um zu erklären, was Wirklichkeit wirklich ist.

Während unsereins, aus der historischen Zunft, Zugang zur vergangenen Wirklichkeit durch Quellen, deren Interpretation und kritische Vernunft erschließt, braucht die Philosophie hier wohl die Begriffe Sein, Wesen, Akt und Potenz. Aber erfreulicherweise kommt ja auch noch der Leiter des Fachbereichs Philosophie unserer Fakultät zu Wort, sodass ich mich hier nicht allzu sehr verrennen muss; denn nicht zuletzt hat die Abschiedsvorlesung auch noch den Titel „Selbst-Sein“.

Ich möchte hier nur anführen, was Kollege Emmanuel Bauer in einem in der vergangenen Wochenendbeilage der Salzburger Nachrichten abgedruckten Interview von sich gab: „Die Metaphysik des Aristoteles beginnt mit dem Satz, alle Menschen streben von Natur aus nach Erkennen, nach Wissen.“ Und weiter: „Denken, Erkennen und Wissen gehören zum wahren Glück des Menschen“. – Meine Damen und Herren, viel schöner kann man ein Statement für eigenes Denken und gegen eine dumpfe Benutzung von Künstlicher Intelligenz gar nicht formulieren. Denken Sie selbst – und Sie werden glücklich!

Mir liegt hier noch daran, in besonderer Weise Kollege Bauers Verdienste um die Fakultät hervorzuheben; dies nicht nur als Präses des genannten Philosophischen Instituts, als vieljähriger Leiter des Fachbereichs Philosophie, als Mitglied und Vize-Obmann des Direktoriums der Salzburger Hochschulwochen, sondern auch als Begründer und Leiter des Universitätslehrgangs „Existenzanalyse und Logotherapie“. Kollege Bauer ist ebenso Psychotherapeut wie Philosoph und gründete und leitete überdies den interdisziplinären Forschungskreis SYMPEA (Symposion für personal-existentielle Anthropologie) mit Vertretern aus den Fachgebieten Medizin, Psychiatrie, Psychologie, Psychotherapie, Theologie, Philosophie und Erziehungswissenschaft. Damit hat er die Theologische Fakultät in weite interdisziplinäre Sphären gebracht.

Der 4-jährige Universitätslehrgang läuft noch, wurde bisher 7x auf Deutsch und 2x auf Englisch durchgeführt mit insgesamt etwa 200 Teilnehmenden. Bedauerlicherweise laufen diese unter a.o. Hörer:innen, denn, wenn wir die von uns betreuten Universitätslehrgänge und Universitätskurse als von der Theologischen Fakultät Ausgebildete und Studierende hinzurechnen könnten (was sie ja sind), wären wir zahlenmäßig überaus erfolgreich. Dass dieser Universitätslehrgang und diese Ausbildung – „Existenzanalyse und Logotherapie“ – an der Theologischen Fakultät der Universität Salzburg angeboten und durchgeführt wird, ist Emmanuel Bauer zu verdanken.

Lassen Sie mich noch zur monastischen benediktinischen Existenz von P. Emmanuel kommen. Vielleicht wissen Sie, dass junge Menschen in Italien das Elternhaus im Durchschnitt erst mit etwa 30 Jahren verlassen. Das Auszugsalter in Österreich liegt typischerweise bei etwa 25–26 Jahren. Männer bleiben in fast allen europäischen Ländern länger bei den Eltern als Frauen. In Italien ist dieser Unterschied besonders ausgeprägt: bei den 18–34-Jährigen lebten zuletzt rund 73% der Männer und 63% der Frauen noch bei den Eltern. Ich erspare Ihnen die österreichischen Zahlen.

Die Frage ist vielmehr: Was hat das mit Emmanuel Bauer zu tun? Nun, soweit ich sehen kann ist er der einzige Benediktiner in der nunmehrigen 100-jährigen Geschichte des Kollegs St. Benedikt, der es irgendwie nie geschafft hat dort auszuziehen! Emmanuel Bauers eigenen Angaben zufolge sind es bisher 66 Semester im Studienhaus. In seinem Beitrag zur Festschrift des Kollegs versucht er das zu relativieren, indem er schreibt: „Die lange Dauer ... hat ihren Grund nicht darin, dass ich der gemütlichen Existenzform eines ‚ewigen Studenten‘ huldigte, sondern dass ich in verschiedenen Rollen und Aufgaben eingebunden war. Ab Wintersemester 1980 verbrachte ich 7 Semester zwecks Studium von Theologie und Fachphilosophie im Kolleg St. Benedikt, ab Sommersemester 1994 leitete ich das Haus als Rektor des Kollegs 15 Semester lang und seit Wintersemester 2003 darf ich als Universitätsprofessor und Gast mit der Kollegsgemeinschaft mitleben.“

Lassen wir das nun einfach einmal so unkommentiert stehen, denn ich muss zum Schluss kommen. Diesbezüglich schreibt Hans Weigel im eingangs genannten Buch: „Auch den Schluss vor auszusehen, ist empfehlenswert. Es muss nicht unbedingt der letzte Satz sein; aber beim Schreiben hilft's, wenn man ungefähr weiß, wo es hinführt, hinführen soll.“

In diesem Sinne, lieber Emmanuel, darf ich dir abschließend weniger historisch als vielmehr zukunftsprospektiv und zugleich völlig utilitaristisch mit auf den Weg in deinen neuen Lebensabschnitt mitgeben: Du bist an der Fakultät und bei unserem Arkadenfest immer herzlich willkommen, solange du guten Wein aus Göttweig mitbringst!

\*\*\*\*\*